

# Wie die Moorlandschaft beim Pfannenstiel ökologisch aufgewertet wurde



Christian Wiskemann informiert Vertreter des Landschaftsfonds und andere Interessierte über die Etappen und Folgen der ökologischen Aufwertung.

Michael Trost

**PFANNENSTIEL** Das Naturnetz Pfannenstiel hat seit 1999 die Hintere Guldenen ökologisch aufgewertet. Sie bekam dafür eine Anschubfinanzierung des Fonds Landschaft Schweiz (FLS), einer Institution des Bundes. Deren Leitung hat sich nun vor Ort über die erfreulichen Folgen der Aufwertung informieren lassen.

Ein Wald ist kaum besser als eine Strasse: Naturliebhaber würden über diese Aussage den Kopf schütteln. Weniger paradox ist sie aber aus Sicht der Schmetterlinge: Für sie wirkt das dichte Gehölz wie eine Barriere – vergleichbar mit einer Strasse, die für Säugtiere und Frösche ausgedehnte Wanderungen verunmöglicht.

Der Wald als trennendes Element: Das war den Projektverantwortlichen des Naturnetzes Pfannenstiel bei der Hintere Guldenen – in Richtung Chüelenmorgen – aufgefallen. Das Naturnetz ist eine Organisation, welche die Ziele des Kantons in Sachen Naturschutz konkretisiert. Es war kein Zufall, dass deren Mitarbeiter sich dafür die Guldenen genauer anschauten. Der Pfan-

nenstielrücken ist charakteristisch für Feuchtlandschaften und Moore von nationaler Bedeutung. Sie galt es zu fördern.

## Rückkehr von seltenen Arten

Das war vor rund 17 Jahren. Inzwischen ist der Wald stark gelichtet und zu einem Flachmoor geworden. Dafür war viel Arbeit nötig – und finanzielle Unterstützung. Letztere hatte das Naturnetz unter anderem beim Fonds Landschaft Schweiz (FLS) er sucht, bei einer Institution, die 1991 vom Bundesparlament gegründet worden war. Am Mittwoch schaute sich die 13-köpfige Fachkommission des Fonds, die über die Vergabe der Gelder entscheidet, die Entwicklung des Projekts vor Ort an. Mit dabei wa-

ren als Präsident und Vizepräsidentin des Fonds auch zwei ehemalige Parlamentarier, der Berner Marc Suter (FDP) und die Zürcherin Verena Diener (GLP).

Christian Wiskemann und Rolf Maurer vom Naturnetz informierten über die verschiedenen Etappen der ökologischen Aufwertung. Dass die Auslichtung des Forstes und das Abtragen der Oberfläche bis zu ihrem moorigen Untergrund die Artenvielfalt tatsächlich positiv beeinflusst habe, sei schon bald feststellbar gewesen, sagte Wiskemann. «Der erste Indikator war, dass sich das Pfeifengras ansiedelte. Dieses ist typisch für Flachmoore.»

Ein weiteres Indiz ist gut vier Zentimeter gross, blau – und ziemlich extravagant: der Kleine Moorbläuling. Extravagant ist der Tagfalter aufgrund seiner Lebensweise, die exemplarisch aufzeigt, dass einzelne Arten in einem fragilen Gleichgewicht mit anderen stehen. «Der Kleine

Moorbläuling legt seine Eier auf dem Lungenenzian ab, zudem ist er auf eine bestimmte Ameisenart angewiesen», erklärte Wiskemann. Die Ameisen füttern die Raupen – in einer aussergewöhnlichen Symbiose. «Mit dem Enzian und den Ameisen ist auch der Moorbläuling hier heimisch geworden.»

## Ökologische Bewirtschaftung

Der Falter, der auf der roten Liste steht, zeigt sich auch andernorts wieder vermehrt: auf der grossen Fläche, die winters von Langläufern genutzt wird – und bis vor gut zehn Jahren intensiver Landwirtschaft diente. Nun ist das Landstück, das seit 2015 dem Financier Urs Schwarzenbach gehört, ein Flachmoor. Vor sechs Jahren habe mit der Aufwertung zum kantonalen Schutzgebiet begonnen werden können. Es habe bei der damaligen Besitzerin, der Zürcher Kantonalbank, einiges an Überzeugungsarbeit ge-

braucht, wollte diese doch an der Milchwirtschaft festhalten, erklärte Wiskemann.

Nun wird das Terrain von der Bauernfamilie Menzi ökologisch bewirtschaftet. «Die Partnerschaft von Landwirtschaft und Landschaftsschutz ist der Schlüssel für erfolgreiche Projekte», bilanzierte FLS-Präsident Suter. Auch die Kommissionsmitglieder sind zufrieden mit der ökologischen Aufwertung. Die Zahlungen des Fonds seien zwar einmalige Anschubfinanzierungen und für das Guldenenprojekt beendet, dennoch überprüfe man die Projekte laufend, erklärte Joachim Kleinervon der Kommission.

50 Millionen Franken hat der Fonds vom Parlament für zehn Jahre erhalten. Die Riederherstellung auf der Guldenen schlug mit rund 900 000 Franken zu Buche, wovon der Fonds rund einen Viertel deckte. Den Rest trugen Gemeinden, der Kanton und Stiftungen bei. *Andrea Baumann*